

Herr Präsident,
Mitglieder in Regierung und Parlament,
Werte Bürgerinnen und Bürger der DG,

Den heutigen Redebeitrag zum Dekretentwurf über die Festlegung von Kernkompetenzen und Rahmenplänen im Unterrichtswesen möchte ich mit einem Dank beginnen. Ich möchte mich dafür bedanken, dass ich mich mit diesem Dokument, mit dieser Thematik auseinandersetzen durfte. Es hat mir etwas gezeigt, dessen ich mir gar nicht bewusst war. Es hat mir gezeigt, was ich als Kind und Jugendlicher alles geleistet habe.

Zwar gab es zu meiner Schulzeit diesen kompetenzorientierten Unterricht noch nicht, doch einiges von dem, was in diesen Dokumenten als Inhalte oder auch als zu erlernende Kompetenzen beschrieben wird, wurde schon zu meiner Zeit gelehrt. Und es ist eine Menge an Stoff und Herausforderungen, die wir damals bewältigt haben. Ja, es waren schon eine Menge Erwartungen, die seitens der Schulen, oder sagen wir von der Gesellschaft ganz allgemein an uns herangetragen wurden.

Auch für diese, wenn auch schmerzhaft und traurige Erkenntnis, möchte ich hier Danke sagen.

Ich bin zu der festen Überzeugung gelangt, dass man uns viel zu viel mit unnötigem Wissen geistig erschlagen hat, dass man uns mit viel zu vielen Erwartungen überfordert hat, anstatt sich zu bemühen, jedem von uns zu helfen, das zu entfalten, was in ihm steckt. Ich mache hier niemand einen Vorwurf. Das ist die Vergangenheit. Doch es erfüllt mich mit Sorge, wenn ich lese und sehe, dass Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, jetzt dieses System noch weiter perfektionieren möchten.

Denn genau das geschieht mit diesem Dekretentwurf, genau das geschieht mit der Einführung und Umsetzung des kompetenzorientierten Unterrichts. Dabei rede ich nicht von den Unterrichtsmethoden, die zum Teil durchaus verbessert werden. Meine Bemerkungen beziehen sich auf die Bildungsziele. Lassen Sie mich dies bitte erklären.

Vielleicht hört sich vieles von dem, was in diesem Rahmen gesagt oder geschrieben wurde auf den ersten Blick positiv an. Vielleicht haben die meisten an der Erstellung und Einführung dieser Unterrichtsform beteiligten Personen positive Absichten. Doch schöne Worte und schöne Absichten reichen nicht. Natürlich kann ich Sätzen, wie beispielsweise solchen aus der Beschreibung der sozialen und personalen Kompetenzen zustimmen:

- Das Vereinbaren und Einhalten von Regeln im Umgang mit anderen
- die Zusammenarbeit mit anderen
- das Übernehmen von Verantwortung für sich und andere
- das Ausbilden von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl

Diese Liste ließe sich ellenlang fortführen. Ja, oberflächlich betrachtet toll. Doch wir haben als Bürger, als Lehrer, als Eltern, und gerade als Politiker die Pflicht genau hin zu schauen. Was passiert hier gerade? Was bringt, was bewirkt dieses Dekret?

Stellen wir uns doch einfach mal vor, dieses Unterrichtssystem wird eingeführt und zu 100% umgesetzt und die Schüler würden alle Ziele, d.h. die vorgegebenen Kompetenzen erreichen. Das wird ja niemals der Fall sein, doch ich möchte hier ein Gedankenspiel machen. Was wäre das Resultat?

Wir würden gut funktionierende, gut angepasste junge Menschen produzieren. Denn dies gehört zu den Grundsätzen des kompetenzorientierten Unterrichts.

In Dok.120 steht in der Beschreibung dieser Grundsätze, ich zitiere: „Die Schüler erweitern und vertiefen ihre bisher erworbenen Kompetenzen und bereiten sich zielstrebig auf die Anforderungen des Studiums bzw. auf den Weg in eine berufliche Ausbildung vor. Deshalb müssen sich die Unterrichtsgestaltung und die schulischen Lernprozesse an den Erfordernissen der Lebens- und Arbeitswelt in der heutigen und zukünftigen Gesellschaft orientieren.“ Zitat Ende.

Ich möchte dies zur Verdeutlichung in zwei kurze Sätze zusammenfassen:

1. Die Schüler bereiten sich zielstrebig auf die Anforderungen des Berufslebens vor.
2. Der Unterricht orientiert sich an den Erfordernissen der Lebens- und Arbeitswelt.

Ich möchte noch das Thema des lebenslangen Lernens erwähnen, welches in der Unterrichtspolitik der aktuellen DG-Mehrheit immer wieder erwähnt wird, und auch in diesem Dekret zu finden ist.

Es dreht sich letzten Endes alles um die Vorbereitung unserer Kinder und Jugendlichen auf die Arbeitswelt. Der bzw. die eine oder andere wird jetzt denken, was ist daran verkehrt? Sie sollen doch fit sein, um bestehen oder mithalten zu können. Und wir können doch gar nicht früh genug damit anfangen, oder?

Schauen wir uns dazu unsere Arbeitswelt an. Ein Privatunternehmen beispielsweise, ein Krankenhaus, oder auch eine Universität müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben, ihr Produktivität stetig steigern. Am besten läuft es, wenn es den Mitbewerbern einen Schritt voraus ist. Also versucht es sein Angebot zu verbessern. Die anderen wollen mithalten und sind quasi gezwungen sich anzupassen, bzw. ihr Angebot zu verändern. So entsteht ein Leistungskampf, der zu einer Produktivitätssteigerung führen soll. Die Folge ist aber auch eine Produktivitätsinflation. Will heißen, ein gewisses Niveau, das ein Unternehmen heute erreicht, ist morgen nur noch halb so viel Wert, da alle anderen schon wieder gleich auf, bzw. schon einen Schritt weiter sind. Dies ist bis zu einem gewissen Grad nicht unbedingt verwerflich, da Veränderung an sich ja nicht schlecht ist. Wenn jedoch andere Parameter, wie ein ohne Wachstum nicht funktionierendes Wirtschaftssystem hinzukommen, dann wird aus dem Leistungskampf ein Existenzkampf. Es entsteht unweigerlich ein enormer Druck. Das brauche ich den meisten hier wohl nicht zu erklären. Ich glaube jeder kann dies aus Erfahrung bestätigen. Das erleben wir gerade hautnah.

Ähnlich verhält es sich mit unserem Bildungssystem. Wir wollen unsere Kinder so ausbilden, dass sie, wenn möglich einen Schritt voraus sind oder zumindest mithalten können. Doch schon morgen reicht dies nicht mehr. Dieses Phänomen wird auch Bildungsinflation genannt.

Glauben wir, dass diese Entwicklung in den nächsten sagen wir 100 Jahren so weiter geht? Wohin wollen wir unsere Produktivität, unsere kommerzielle Kreativität, unsere

Dienstleistungsqualität, unser Wirtschaftswachstum, ja unsere Bildung noch steigern? Und zu welchem Zweck? Mit welchem Ziel? Sind Produktivität, Rendite, Wachstum oder einfach Mehr und noch Mehr die Lebensziele unsere Gesellschaft? Natürlich profitiert eine kleine Schicht von diesem System, doch darauf möchte ich hier und heute nicht eingehen.

Ist Ihnen dieses von mir hier gezeichnete Bild zu düster? Dann schauen Sie sich doch um. Aber bitte ohne rosa Brille!

Schwierigkeiten, wo man hinblickt. Auch hier im Parlament sind wir ständig mit ihnen konfrontiert. Hier ein paar Beispiele:

- Überforderung durch Stress ist zu einem Volksphänomen geworden
- Immer mehr Menschen leiden unter Schlafstörungen
- Mediziner identifizieren eine neue Volkskrankheit: Chronische Müdigkeit
- Die Zahl der Menschen, welche Psychopharmaka einnehmen wächst
- Auch Alkohol und Zigaretten werden nicht nur wegen des guten Geschmacks in großen Mengen konsumiert
- Burnout wird bei Lehrern zu einer der häufigsten Ursachen für krankheitsbedingte Abwesenheit
- Kinder sind oft nicht ausgeruht
- Konzentrationsschwierigkeiten bei Schülern. Lehrer stellen eine Zunahme von so genannten „Zappelphilippen“ fest.
- Die Anzahl psychischer Erkrankungen und die Selbstmordrate steigen. Interessant ist hierbei, dass Premierminister Di Rupo bei der Vorstellung seiner Zwischenbilanz die EU-Haushaltspolitik dafür mit verantwortlich macht.
- usw.

Wohl kaum jemand hat diese Entwicklung gewollt. Doch was können wir anders machen? Der vorliegende Dekretentwurf mit seinem kompetenzorientierten Unterricht unterstützt diese Entwicklung. Schauen wir uns die verschiedenen übergeordneten, sowie die fachbezogenen Kompetenzen an. Es wird von den Schülern das Aneignen einer Menge von Fähigkeiten erwartet. Ich nenne diese Unterrichtsform deshalb auch einen erwartungsorientierten Unterricht.

In unseren Augen braucht es einen kindorientierten Unterricht, um ein weiteres Mal diesen Terminus zu verwenden. Was verstehen wir darunter? Nun, wir glauben, dass Schule als oberstes Ziel haben sollte, die Kinder und Jugendlichen dabei zu unterstützen, ihre mitgebrachten Talente und Begabungen zu entdecken und zu entwickeln. Zur Verdeutlichung möchte ich Ihnen einen Auszug aus einem Interview im SpiegelOnline vom 21. August 2012 mit dem Hirnforscher und Schulkritiker Gerald Hüther zitieren: „...nach wie vor stellen wir die analytisch-kognitiven Fähigkeiten in den Mittelpunkt. Der eigentliche Schatz, den wir fördern müssten, ist die Begeisterung am eigenen Entdecken und Gestalten, das Tüftlertum, die Leidenschaft, sich mit etwas Bestimmten zu beschäftigen. All das wird bei den Pisa-Tests gar nicht gemessen.“ (Zitat Ende)

In diesem Dekret geht es um Rahmenpläne. Ich vermisse darin jedoch so wertvolle Aspekte wie Festigkeit, die gesunde Form der Disziplin, den Raum für Emotionalität, die Wertschätzung der Gefühle, Wärme, der liebevolle Umgang mit seinem Körper, und vieles mehr. Wie wollen wir unseren Kindern und Jugendlichen denn zu Selbstvertrauen und Selbstverwirklichung verhelfen, wenn wir diese Dinge nicht in den Mittelpunkt rücken? Wissensbasierte Bildungspolitik, in deren Rahmen dieses Dekret erstellt wurde, vernachlässigt dies.

Wir leben in einer Zeit schneller Veränderungen. Auch die Bildungspolitik wird sich grundlegend ändern müssen. Dieses uns heute zur Abstimmung vorliegende Dokument enthält Veränderungen. Die meisten davon gehen leider in die falsche Richtung.

Aus diesem Grund wird die Vivant-Fraktion diesem Dekret nicht zustimmen.

Ich Danke für Ihre Aufmerksamkeit,
Alain Mertes,
Vivant-Fraktion